

Universität Konstanz, SS 21

Fachbereich: Philosophie

Seminar: Business Ethics

Dozent/in: Prof. Dr. Susanne Burri

Sind Luxusgüter unmoralisch?
Eine Kritik am „*Market Failures Approach*“
von Joseph Heath am Beispiel von Luxusgütern

Vorgelegt von:

Noah Meier, 30.09.21

Matrikelnummer: 01/845898

Mail: noah.meier@uni-konstanz.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. <i>Market Failures Approach</i> von Joseph Heath.....	2
3. Kritik am <i>Market Failures Approach</i>	7
4. Mögliche Einwände gegen die Kritik.....	11
5. Konklusion.....	15
Literaturverzeichnis.....	16

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit setze ich mich mit Joseph Heaths Theorie der Wirtschaftsethik auseinander. In der Wirtschaftsethik setzt sich die Moralphilosophie damit auseinander, welchen Normen die wirtschaftliche Praxis unterliegt. Heath argumentiert in seiner Theorie, die er *Market Failures Approach*¹ oder kurz *MFA* nennt, gegen die Gegner der Wirtschaftsethik. Diese Gegner, von denen Heath spricht, behaupten, dass die wirtschaftliche Betätigung grundsätzlich nicht moralisch sein kann.² Mit der *MFA* argumentiert Heath dagegen und behauptet, dass die wirtschaftliche Betätigung moralisch sein kann. Dafür baut Heath die *MFA* auf einigen Grundkonzepten der Wirtschaft auf, wie unter anderem das Prinzip der *Effizienz*, das zentral für die *MFA* ist.

In der folgenden Arbeit werde ich zunächst Heaths *MFA* vorstellen und den Hergang seiner Theorie aus den Grundkonzepten der Wirtschaft nachverfolgen. Danach möchte ich das Beispiel der Luxusgüter vorstellen, anhand dessen ich meine Kritik an Heaths Theorie aufbauen will. Das Beispiel der Luxusgüter dient dazu, einen Fall vorzustellen, der laut Heaths *MFA* keine moralischen Probleme nach sich ziehen sollte, aber unserer Intuition nach trotzdem unmoralisch erscheint. Für meine Kritik an der *MFA* beziehe ich mich auf Thorstein Veblens Analysen über den menschlichen Konsum und auf Laurie Simon Bagwell und Bert Douglas Bernheim, die Veblens Analyse des menschlichen Konsums im Kontext der heutigen Wirtschaft interpretieren.

Meine Kritik an der *MFA* wird zu dem Ergebnis kommen, dass die *MFA* auf zwei Ebenen kritisiert werden kann. Auf der ersten Ebene wird gezeigt, dass die *MFA* zumindest dafür kritisiert werden kann, dass sie nicht genügend Handlungsanweisungen gibt. Auf der zweiten Ebene werde ich durch den Bezug auf Thomas Piketty zeigen, dass die Gegner der Wirtschaftsethik möglicherweise doch Recht damit haben, dass die wirtschaftliche Betätigung ein grundlegendes Problem mit der Moralität hat, als es Heath versucht darzustellen.

¹ Heath 2014b.

² Vgl. Heath 2014a, S. 1f.

2. Market Failures Approach von Joseph Heath

Der Austausch von Ressourcen ist ein zentraler Aspekt für das menschliche Zusammenleben. Täglich tauschen wir Ressourcen miteinander, um unsere Bedürfnisse zu erfüllen. Obwohl der Austausch von Ressourcen heutzutage ein globales Ausmaß angenommen hat, bleibt das zugrundeliegende Konzept von Angebot und Nachfrage seit dem Naturalientausch gleich.

Das Prinzip von Angebot und Nachfrage drückt eine Handelsbeziehung zwischen dem Käufer und Verkäufer aus. Der Tausch ist eine Interaktion zwischen zwei oder mehr Parteien, die jeweils unterschiedliche Interessen vertreten und somit kommt es oft zu Interessenskonflikten. Wie bei allen menschlichen Interaktionen unterliegt auch der Tausch gewissen Normen. Die Wirtschaftsethik ist die philosophische Auseinandersetzung damit, welchen Normen die wirtschaftliche Betätigung unterliegt. Der Wirtschaftsethik wird von ihren Gegnern vorgeworfen, dass die wirtschaftliche Betätigung nicht moralisch sein kann.

Joseph Heath formuliert diesen Gedanken von den Gegnern der Wirtschaftsethik in „*Morality, Competition, and the Firm: The Market Failures Approach to Business Ethics*”³ so:

*„Many people believe, [...] that the only way to maintain one’s ethical integrity in business is not to go into business. [...] Students are still routinely taught in their introductory economics classes that in a market economy, when engaged in market transactions, individuals act out of self-interest—whether it be by maximizing profits as producers, or by maximizing satisfaction as consumers. This sets up an almost indissoluble link in people’s minds between ‘profit-maximization’ and ‘self-interest.’ As a result, anyone who thinks that the goal of business is to maximize profits will also tend to think that business is all about self-interest. And since morality is widely regarded as a type of constraint on the pursuit of individual self-interest, it seems to follow quite naturally that business is fundamentally amoral, if not immoral.”*⁴

Heath sieht den Ursprung für die Auffassung, dass die wirtschaftliche Betätigung unmoralisch ist in der Vermischung der Begriffe *Eigennützigkeit* („self-interest“) und *Profitmaximierung* („profit-maximization“). Allgemein wird die wirtschaftliche

³ Heath 2014b.

⁴ Ebd., S. 4.

Betätigung oft als etwas *Eigennütziges* verstanden, weil die wirtschaftliche Betätigung ein Mittel ist, um sich selbst zu bereichern. Laut der Kritik, ist ein Individuum, das sich wirtschaftlich betätigt, immer auf seine eigene *Profitmaximierung* bedacht. Die Verbindung zwischen der wirtschaftlichen Betätigung und der *Eigennützigkeit* erzeugt bei vielen Menschen den Eindruck, dass die Wirtschaft ihrem Charakter nach etwas Egoistisches ist und sich mit dem allgemein als etwas Altruistisches verstandenen Charakter der Moral widerspricht.⁵

Heath widerspricht dieser Auffassung. Er erklärt am Beispiel eines Managers, wie die Begriffe *Eigennützigkeit* und *Profitmaximierung* getrennt werden sollten.⁶ Heath zeigt, dass die *Profitmaximierung* eine Verpflichtung von Managern gegenüber dem Unternehmen ist, das den Manager anstellt, um das Unternehmen möglichst erfolgreich zu machen. Somit ist die *Profitmaximierung* eine berufliche Verpflichtung des Managers. Doch die *Eigennützigkeit* ist laut Heath nicht dasselbe wie die *Profitmaximierung*. Laut Heath bedeutet das, dass ein Manager sich manchmal in einem inneren Interessenkonflikt wiederfinden kann, weil sich seine berufliche Pflicht, den Profit für sein Unternehmen zu maximieren, nicht mit seinen persönlichen Interessen vereinbaren lässt. Heath führt dieses Beispiel an, um zu zeigen, dass sich die das Motiv der *Profitmaximierung* und die *Eigennützigkeit* widersprechen können. Daraus schließt Heath, dass die *Profitmaximierung* und die *Eigennützigkeit* getrennt betrachtet werden sollten und das Motiv der *Profitmaximierung* nicht ausschließlich eigennützig ist.

Hat sich Heath hiermit erfolgreich gegen die Kritiker der Wirtschaftsethik verteidigt? Rührt nicht die Kritik gegen die Wirtschaft vielmehr daher, dass die *Profitmaximierung* an sich als unmoralisch angesehen wird? Sowohl die Bereicherung eines Managers wie die Bereicherung eines Anteilseigners ist die Vermehrung des Eigenkapitals auf den Kosten anderer. Die Kritiker der Wirtschaftsethik kritisieren nicht die *Profitmaximierung* explizit von Managern, sondern vielmehr die *Profitmaximierung* selbst. Also muss das Motiv der *Profitmaximierung* gerechtfertigt werden, um die Wirtschaftsethik gegen seine Kritik zu verteidigen. Also müssen wir uns die Frage stellen: Kann das Machen von Profit moralisch sein?

Um das Motiv der *Profitmaximierung* zu rechtfertigen muss man laut Heath zunächst ein besseres Verständnis über die Funktion der Wirtschaft in unserer Gesellschaft bekommen.

⁵ Vgl. Heath 2014a, S. 2.

⁶ Vgl. ebd., S. 2.

Heath sieht die Wirtschaft, beziehungsweise den Markt, als eine Institution an, das von der Gesellschaft für die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse instrumentalisiert wird. Um diese Aussage zu verstehen, müssen zunächst einige grundsätzliche Konzepte der Wirtschaft betrachtet werden.

Der Markt stellt die Gesamtheit aller ökonomischen Interaktionen dar. Jeder einzelne Tausch basiert auf dem Prinzip von Angebot und Nachfrage. Die Nachfrage stellt ein Bedürfnis dar, beispielsweise das Bedürfnis einer Person einen Fisch essen zu wollen und das Angebot ist die Fähigkeit einer Person, die dieses Bedürfnis erfüllen kann, also in diesem Beispiel einen Fisch zu haben. Treffen nun die Person mit der Nachfrage nach einem Fisch und die Person mit einem Fisch im Angebot aufeinander, dann kann es zu einem Tausch kommen. Wenn es zu einem Tausch kommt, dann muss ein Preis bestimmt werden zu dem der Fisch getauscht wird. Der Preis zu dem die Güter getauscht werden wird durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimmt. Gibt es mehr Menschen, die einen Fisch wollen als Menschen, die einen Fisch im Angebot haben; ist also die Nachfrage größer als das Angebot, dann steigt der Preis des Fisches. Wenn es mehr Fische im Angebot gibt als die Nachfrage danach, dann sinkt der Preis des Fisches. Im Optimalfall bringt die Lenkung des Preises durch Angebot und Nachfrage den Tauschpreis an den Punkt an dem der Markt *frei* („*clear*“) wird.⁷ Der Markt ist *frei*, wenn alle Güter verkauft und alle Bedürfnisse befriedigt wurden. Das heißt jeder ökonomische Akteur ist vollständig befriedigt. In anderen Worten gesagt bedeutet das, dass es nicht möglich ist den Zustand einer Person zu verbessern, ohne den Zustand einer anderen Person zu verschlechtern.⁸ Dieser Zustand wird auch *Pareto-Optimum* genannt und ist deshalb anzustreben, weil dadurch die effizienteste Verteilung von Gütern ermöglicht wird.⁹ Die effiziente Verteilung von Gütern, beziehungsweise die *Effizienz* („*efficiency*“) der Wirtschaft ist für Heaths Theorie von zentraler Bedeutung. In einer effizienten Wirtschaft haben die Verkäufer alle Güter zum höchst möglichen Preis verkauft und die Käufer haben ihre Bedürfnisse zum möglichst niedrigen Preis befriedigt. Dadurch produziert eine *Pareto-optimale* Wirtschaft keinen Müll. Um die Preise in die Richtung zu steuern, dass ein *Pareto-Optimum* erreicht wird, ist der Wettbewerb ein unerlässlicher Faktor.¹⁰ Verkäufer und Käufer stehen in einem konstanten Wettbewerb untereinander

⁷ Vgl. Heath 2014a, S. 6.

⁸ Vgl. Ebd.

⁹ Vgl. Ebd.

¹⁰ Vgl. Ebd.

zu welchem Preis sie die Güter kaufen oder verkaufen. Je geschickter man sich in diesem Wettbewerb anstellt, desto größer ist der Profit. Laut Heaths Darstellung ist der Profit ein Teil des fairen wirtschaftlichen Wettbewerbs. Der Profit wird dadurch gerechtfertigt, dass er die Belohnung für die ökonomischen Akteure ist, die sich am geschicktesten in dem Wettbewerb um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse angestellt haben. Aus diesem Exkurs in die soll klar werden, dass das Motiv der *Profitmaximierung* nicht rein egoistisch ist, sondern ein Mittel ist, um wirtschaftliche Akteure dazu zu motivieren möglichst effizient menschliche Bedürfnisse zu bedienen. Deshalb dient laut Heath das Motiv der *Profitmaximierung* der gesamten Menschheit.

Damit ein Markt das *Pareto-Optimum* erreichen kann, muss der Wettbewerb auf dem Markt fair sein. Die Voraussetzungen unter denen ein Markt fair ist wird durch sogenannte *Pareto-Voraussetzungen*¹¹ festgelegt. Zu den *Pareto-Voraussetzungen* gehört beispielsweise die Symmetrie von Informationen, das heißt bei einem Tausch müssen der Verkäufer und Käufer die gleichen Informationen über die zu tauschenden Güter haben. Diese *Pareto-Voraussetzung* ist nicht erfüllt, wenn zum Beispiel der Verkäufer über sein Produkt lügt und seine Güter als etwas Besseres anpreist als sie es tatsächlich sind. Auf diese Weise entsteht eine Informationsasymmetrie, da der Käufer nicht über die gleichen Informationen wie der Verkäufer verfügt. Daraus folgt, dass der Käufer etwas kauft, das nicht seinen Erwartungen entspricht und ihn somit unbefriedigt zurücklässt. Die Informationsasymmetrie erzeugt ein Ungleichgewicht zwischen der Menge an verkauften Gütern und der Menge an befriedigten Käufern und hat eine Ineffizienz in der Verteilung von Ressourcen zur Folge. Neben der Informationsasymmetrie gibt es noch weitere *Pareto-Voraussetzungen*¹², die ich hier nicht weiter aufführen werde.

Heath bezeichnet den Zustand eines Marktes, der eine oder mehrere dieser Voraussetzungen nicht einhält, als *Marktversagen* („*market failure*“¹³). Wenn eine *Pareto-Voraussetzung* missachtet wird, dann wird das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage gestört. Das heißt, dass die Wirtschaft nicht mehr *effizient* in der Verteilung von Ressourcen ist. Das *Marktversagen* stellt einen Totalausfall der Wirtschaft als ein Mittel zur Befriedigung von menschlichen Bedürfnissen dar. Heaths Moraltheorie der Wirtschaftsethik setzt an diesem Punkt an und fordert von Managern, dass sie die *Pareto-Voraussetzungen* nicht missachten sollten, um noch mehr Profit zu machen. Heath

¹¹ Vgl. Heath 2014a, S.10

¹² Vgl. Ebd., S. 12

¹³ Ebd., S.10

argumentiert, dass der Profit das Produkt eines fairen Marktes ist, der einen wirtschaftlichen Wettbewerb fördert. Dieser wirtschaftliche Wettbewerb ist stets ein Mittel, dessen Zweck die möglichst effiziente Verteilung von Ressourcen ist. Wenn ein Manager eine *Pareto-Voraussetzung* missachtet, um dadurch höhere Profite zu erzielen, dann ist das nach Heaths Darstellung eine Zweckentfremdung und Ausnutzung der Wirtschaft für ausschließlich egoistische Zwecke. Der Profit ist moralisch zu rechtfertigen, weil er als Endzweck die möglichst *effiziente* Befriedigung von menschlichen Bedürfnissen hat. Wenn aber ein Manager die *Pareto-Voraussetzungen* missachtet, um noch mehr Profit zu machen, dann wird der Endzweck der Wirtschaft nicht erfüllt. Diese Art und Weise der *Profitmaximierung*, die ein *Marktversagen* in Kauf nimmt, erfüllt nicht den Zweck, der die *Profitmaximierung* moralisch rechtfertigt. Aus Heaths Perspektive betrachtet, könnte man sagen, dass die Ausnutzung des *Marktversagens* unmoralisch ist, weil dadurch das zentrale Motiv der *Effizienz* nicht mehr angestrebt wird.

3. Kritik am *Market Failures Approach*

Die vorangegangene Darstellung von Heaths Moraltheorie der Wirtschaftsethik erscheint zunächst die Ansprüche an eine gute Theorie zu erfüllen. Die Theorie ist simpel, weil durch den Begriff der *Effizienz* ein zentraler Wert für die Theorie steht und die Theorie erscheint solide, weil die *Effizienz* durch das Verständnis über die Grundkonzepte der Wirtschaft gerechtfertigt wird.

Ich möchte im Folgenden meine Kritik an Heaths *Market Failures Approach* präsentieren. Solange durch eine ökonomische Interaktion die *Effizienz* angestrebt wird, ist diese Interaktion laut Heath moralisch gerechtfertigt. Mit dem nachfolgenden Gegenargument zu Heath versuche ich die *MFA* ad absurdum zu führen, indem ich am Beispiel von Luxusgütern einen Fall von ökonomischen Interaktionen vorstelle, die zwar den *Pareto-Voraussetzungen* unterliegen und somit die *Effizienz* anstreben, aber dennoch unserer Intuition nach unmoralisch sind.

Zuvor möchte ich aber noch die Aussagen von Thorstein Veblen vorstellen, die er in seinem Werk „*The Theory Of The Leisure Class*“¹⁴ macht. Veblen sagt in diesem Buch, dass der Mensch den Konsum als ein Unterscheidungsmerkmal nutzt. Zu den Anfängen der Menschheit, als der unizivilisierte Mensch noch mehr den Tieren glich, setzte sich das „Alphamännchen“ von den anderen Menschen durch sein Konsumverhalten ab, indem er als Erster von der gefangenen Beute aß und so viel aß wie er wollte.¹⁵ Veblen erklärt, dass der Konsum auch noch in unserer heutigen Gesellschaft dazu dient, um eine hierarchische Ordnung zu signalisieren.¹⁶ Laut Veblen unterscheidet sich die Art und Weise des Konsums je nachdem, ob man zur herrschenden Klasse oder zur beherrschten Klasse gehört.¹⁷ Die beherrschte Klasse konsumiert nur die grundlegenden Güter, die notwendig für das Überleben sind und konsumieren nicht viel was darüber hinaus geht. Die herrschende Klasse setzt sich von der beherrschten Klasse ab, indem sie *auffallend konsumiert* („*conspicuous consumption*“¹⁸). Das heißt, dass der Konsum der herrschenden Klasse weit darüber hinausgeht als das was notwendig zum Überleben ist. Gleichzeitig wird die Übermäßigkeit des Konsums zur Schau gestellt, um der beherrschten Klasse den Unterschied im Konsumverhalten zu präsentieren. Den *auffallenden Konsum* zeichnen

¹⁴ Thorstein Veblen 1899

¹⁵ Vgl. Ebd., S. 69

¹⁶ Vgl. Ebd., S. 73

¹⁷ Vgl. Ebd., S. 74

¹⁸ Ebd., S. 68

also zwei Eigenschaften besonders aus. Erstens ist es die Übermäßigkeit zu dem dieser Konsum stattfindet und zweitens ist es die zur Schaustellung des Konsums. Der Konsum kann auf zwei verschiedene Weisen übermäßig sein. Entweder man konsumiert eine große Menge eines Guts, so wie das „Alphamännchen“, dass eine große Menge isst, oder man konsumiert Güter, die einen unangemessen hohen Tauschwert haben. Letzteres möchte ich nun anhand von einem zeitgenössischen Beispiel verbildlichen.

Auf Ibiza können sich Clubgänger eine Champagnerflaschen im Wert von 42.500\$¹⁹ kaufen. Diese Champagnerflasche ist nicht wirklich besser als andere Champagnerflaschen. Damit meine ich, dass die meisten Güter eine allgemein vorgesehene Funktion haben: Champagner hat für die meisten Leute die Funktion gut zu schmecken und zu alkoholisieren. Jedoch zeichnet sich dieser Champagner nicht dadurch aus, dass er diese Funktion besser erfüllt als günstigere Alternativen. Der teure Champagner schmeckt und alkoholisiert nicht besser als andere Champagnerflaschen. Wieso gibt es dennoch Menschen, die diese Güter kaufen und konsumieren?

Laurie Simon Bagwell und B. Douglas Bernheim erklären dieses Phänomen durch den sogenannten *Veblen Effect*²⁰. In „*Veblen Effect in a Theory of Conspicuous Consumption*“²¹ schreiben Bagwell und Bernheim:

„[...] ‘*Veblen effects*’ are said to exist when consumers exhibit a willingness to pay a higher price for a functionally equivalent good. [...] Yet Veblen himself did not endorse the view that the price of an object affects utility directly, or that individuals seek to pay high prices for the sheer pleasure of being overcharged. Rather, he proposed that individuals crave status, and that status is enhanced by material displays of wealth. [...] By social custom, the evidence (of wealth) consists of unduly costly goods [...].“²²

Durch Bezug auf Veblen erklären Bagwell und Bernheim den *auffälligen Konsum* folgendermaßen. Menschen haben ein Geltungsbedürfnis, dass durch die Anerkennung seiner Mitmenschen befriedigt wird. Wenn ein Mensch seinen Reichtum durch materielle Dinge vorweist, dann wird ihm von seinen Mitmenschen Anerkennung gegeben. Aus diesem Grund werden Menschen dazu motiviert Güter zu kaufen, dessen Konsum ein Beweis für Reichtum ist, obwohl diese Güter in ihrer allgemein

¹⁹ <https://www.thedaily meal.com/drink/ibiza-club-expensive-champagne-drop/012618>

²⁰ Laurie Simon Bagwell and B. Douglas Bernheim 1996

²¹ Ebd.

²² Ebd., S.349

vorgesehenen Funktion nicht besser sind als andere ähnliche Güter. Mit diesem Hintergrund kann nun das zuvor erwähnte Beispiele erklärt werden. Der Champagner ist in seiner allgemein vorgesehenen Funktion nicht besser als andere vergleichbare Güter, aber er dient als ein Beweismittel von Reichtum. Die Konsumenten der Champagnerflasche erwarten bei ihrem Kauf nicht, dass die Champagnerflasche besonders gut schmeckt, sondern sie erwarten, dass sie Anerkennung von ihren Mitmenschen dafür bekommen. Konsumenten von derartigen Luxusgütern kaufen diese Güter aus dem Bedürfnis nach Anerkennung. Also ist die Frage warum es Konsumenten dieser Luxusgüter gibt dadurch zu beantworten, dass das menschliche Bedürfnis nach Anerkennung eine Nachfrage nach Luxusgütern erzeugt.

Wie lässt sich das auf die *MFA* beziehen? Das Prinzip von Angebot und Nachfrage trifft auch auf den Tausch von Luxusgütern zu. Es gibt eine Person, die das Bedürfnis nach Anerkennung hat und somit wird eine Nachfrage nach Luxusgütern erzeugt. Dieses Bedürfnis wird von einem Hersteller von Luxusgütern erfüllt. Solange bei diesem Tausch die *Pareto-Voraussetzungen* eingehalten werden, entspricht dieser Tausch den Ansprüchen, die Heath für Moralität voraussetzt. Was ist hier also das Problem? Heath argumentiert, dass die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse die Wirtschaft moralisch rechtfertigt, solange die Einhaltung der *Pareto-Voraussetzungen* gegeben ist. Doch die Einhaltung der *Pareto-Voraussetzungen* ist nicht ausreichend, um die Wirtschaft moralisch zu rechtfertigen. Selbst unter der Einhaltung der *Pareto-Voraussetzungen* hat die Wirtschaft einen Defekt, der durch einen Blick auf die ärmeren Teile der Gesellschaft sehr deutlich wird. Der Tausch von Luxusgütern sorgt für die Befriedigung der Bedürfnisse einer privilegierten Gruppe von Menschen, aber währenddessen werden die Grundbedürfnisse einer anderen unprivilegierten Gruppe von Menschen vollständig vernachlässigt. Das Beispiel der Luxusgüter soll dieses Dilemma verdeutlichen. Auf der einen Seite gibt es den *auffälligen Konsum*, bei dem Güter von unangemessen teuren Tauschwert zum Zweck der sozialen Anerkennung getauscht werden, und auf der anderen Seite gibt es Menschen, die mit sehr wenig Geld vor dem Tod bewahrt werden könnten. Laut Heaths *MFA* gibt es hier kein moralisches Problem, da der Tausch von Luxusgütern unter der Einhaltung von *Pareto-Voraussetzungen* die möglichst effiziente Befriedigung menschlicher Bedürfnisse befördert. Doch unsere Intuition sagt uns, dass es nicht richtig ist, dass jemand eine große Menge von Geld ausgibt, um im Club Champagner zu trinken, wenn dutzende Menschen mit der gleichen Menge an Geld vor dem Tod bewahrt werden könnten. Die Kritik soll darauf hinweisen, dass bei dem Tausch von Luxusgütern ein Fall

vorliegt bei dem die *Pareto-Voraussetzungen* eingehalten werden und somit Heaths Anforderungen an Moralität gegeben sind, aber trotzdem intuitiv ein moralisches Problem vorzuliegen scheint. An Heaths *MFA* wird kritisiert, dass das Anstreben der *Effizienz* unter Einhaltung der *Pareto-Voraussetzungen* unzureichend ist, um einen normativen Rahmen zu gewährleisten durch den die wirtschaftliche Betätigung moralisch gerechtfertigt werden kann.

4. Mögliche Einwände gegen die Kritik

Es ist offensichtlich, dass die Wirtschaft in der Realität nicht dem *Pareto-optimalen* Idealzustand entspricht und auch Heath ist sich dieser Tatsache bewusst. Deshalb nimmt er in der Einleitung zur *MFA* einige Kritikpunkte vorweg. Ich möchte im Folgenden Heaths Verteidigung der *MFA* vorstellen und dafür argumentieren, dass die zuvor formulierte Kritik trotz Heaths Verteidigung stichhaltig bleibt. Heath schreibt:

*„If the market actually produced perfectly efficient outcomes, then there would be no need for corporations. And yet corporations exist. Therefore, there must be non-trivial limitations on the efficiency properties of the market.”*²³

Heath sieht ein, dass die Missachtung von *Pareto-Voraussetzungen* in der Realität oft zu einer Störung der *Effizienz* führt und somit ein *Marktversagen* entsteht. Heath fordert deswegen, dass der Staat den Markt insoweit regulieren sollte, um die negativen Auswirkungen der Wirtschaft auf die Gesellschaft zu minimieren. Wie bereits erwähnt sieht Heath in der Wirtschaft eine Institution, die für die möglichst *effiziente* Verteilung von Ressourcen zuständig ist. Neben der Wirtschaft hat unsere Gesellschaft weitere Institutionen, wie das Gesundheitssystem oder das Rechtssystem, die jeweils unterschiedliche Funktionen erfüllen. Der Staat hat als übergeordnete Institution die Funktion alle anderen Institutionen soweit zu regulieren, dass sie ihre zugeteilten Funktionen am besten ausführen können. Diese Ansicht verteidigt die *MFA* gegen meine Kritik insofern, dass die moralische Verantwortung von der Wirtschaft auf den Staat übertragen wird. Laut Heath sollten wirtschaftliche Unternehmen sich ausschließlich mit der *Profitmaximierung* beschäftigen, da der vom Profit angetriebene Wettkampf die *Effizienz* anstrebt, die letztendlich die vorgesehene Funktion der Wirtschaft ist. Heath wägt die Vorteile, die durch die Wirtschaft erreicht werden gegen die Nachteile ab und schließt, dass die Wirkungen der *Effizienz* einen moralischen Kompromiss rechtfertigen. Aus diesem Grund fordert Heath, dass wirtschaftliche Akteure bei ihren Geschäften von gewissen moralischen Normen befreit werden sollten. Da die wirtschaftliche Betätigung einen moralischen Kompromiss erfordert sollten wirtschaftliche Akteure laut Heath einen „moralischen Freifahrtsschein“ bekommen.²⁴ In Heaths Worten:

²³ Heath 2014a, S. 4

²⁴ Heath 2014b, S. 11

„Individuals are given license to maximize profits [...], for the narrow reason that, in a reasonably competitive market, this is the best way to get prices that reflect social cost. In order to achieve this, individuals must be given a fairly broad exemptions from norms of equality or fairness in the organization of their interactions. To the extent that this is justifiable, it is because the compromises made in the equality dimension [...] are outweighed by the benefits that accrue in the efficiency dimension [...]. Because of this moral compromise made at the heart of capitalism, one cannot hold economic actors engaged in market transactions to a higher standard than that of efficiency promotion.”²⁵

Für Heath ist der Staat dafür verantwortlich die moralischen Mängel zu beheben, die durch die Wirtschaft verursacht werden. Heath befreit die Wirtschaft auf diese Weise von dem zuvor genannten moralischen Problem. Heath nennt die ungerechte Verteilung von Besitz *equality*²⁶ oder *equality dimension*²⁷. Auf meine Kritik würde Heath entgegnen, dass der Staat dazu verpflichtet ist das Problem der ungerechten Verteilung von Besitz, durch gesetzliche Regulierungen zu beheben.

Nun werde ich zeigen warum meine Kritik an der *MFA* trotz dieser vorangegangenen Verteidigung von Heath stichhaltig bleibt. Die Frage, die sich auf Heaths Verteidigung der *MFA* zwingend stellt, ist: Wie soll der Staat die ungerechte Verteilung von Besitz lösen? Heath gibt hierfür nur den Hinweis, dass der Staat den Markt durch Gesetze regulieren soll, doch er gibt darüber hinaus keine näheren Anweisungen. Somit könnte man an Heaths *MFA* zumindest kritisieren, dass die Theorie nicht genügend Handlungsanweisungen gibt. Durch das Konzept der *Effizienz* wird zwar dem wirtschaftlichen Akteur ein Prinzip nahegebracht nachdem er seine Handlungen ausrichten kann. Aber die *MFA* gibt keine konkreten Handlungsanweisungen für den Fall, dass aus der Verfolgung der *Effizienz* ein moralisches Problem entsteht. Die Verantwortung für die Lösung des moralischen Problems, dass es eine ungerechte Verteilung von Besitz gibt, wird von Heath auf den Staat übertragen und bleibt damit weitestgehend unbeantwortet.

Zusätzlich glaube ich, dass meine Kritik noch eine zweite Ebene an der *MFA* kritisiert. Das Problem der ungerechten Verteilung von Besitz, das Heath *equality* nennt, ist eine direkte Konsequenz der Art und Weise davon, wie die Wirtschaft heutzutage funktioniert.

²⁵ Heath 2014b, S. 11

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

Diese Aussage wird unterstützt durch Thomas Piketty, der in seinem Buch „*Capital In The Twenty-First Century*“²⁸ den materiellen Besitz im 21. Jahrhundert analysiert. Es würde den Rahmen dieser Arbeit übersteigen die Aussagen von Piketty hier im vollen Umfang vorzustellen, aber ich möchte einen Gedanken von Piketty herausgreifen, den er bezüglich des moralischen Aspektes von ungerechter Besitzverteilung schreibt. In seinem Buch akzeptiert er den Punkt, dass die *Profitmaximierung* eine Motivation dafür darstellt, dass man möglichst effizient wirtschaftet, aber er schreibt:

*„The problem is simply that the entrepreneurial argument cannot justify all inequalities of wealth, no matter how extreme. The inequality [...] can lead to excessive and lasting concentration of capital: no matter how justified inequalities of wealth may be initially, fortunes can grow and perpetuate themselves beyond all reasonable limits and beyond any possible rational justification in terms of social utility.“*²⁹

Laut Piketty darf die *Profitmaximierung* nicht unreguliert sein, weil die ungleiche Verteilung von Besitz, die daraus resultiert, zu extrem ist. Laut Piketty wird der Unterschied zwischen reichen und armen Menschen immer größer werden. Das Maß zu dem heutzutage Besitz angehäuft wird, kann laut Piketty nicht moralisch gerechtfertigt werden, weil diese Anhäufung von Besitz keinen sozialen Nutzen hat. Deswegen muss die Anhäufung von Besitz irgendwie reguliert werden. Piketty schlägt vor, dass es eine globale Reichensteuer geben sollte, damit der Besitz unter allen Menschen gerechter verteilt wird.³⁰

Mit der zweiten Ebene meiner Kritik möchte ich verdeutlichen, dass Heath durch die *MFA* das Motiv der *Profitmaximierung* verteidigt, die eine Ursache für die ungerechte Verteilung von Besitz ist. Heath versucht zwar das Motiv der *Profitmaximierung* durch das Prinzip der *Effizienz* zu rechtfertigen, aber laut meiner Kritik geht Heath einen zu großen moralischen Kompromiss dabei ein. Wie Heath einsieht ist der Markt in der Realität nicht vollständig effizient und das Resultat dieses semi-effizienten Marktes ist eine extrem ungleiche Verteilung von Besitz. Meiner Meinung nach reicht Heaths Verweis darauf, dass der Staat sich mit diesem Problem auseinandersetzen muss nicht aus, um das profitorientierte Wirtschaften moralisch zu rechtfertigen. Anknüpfend an die erste Ebene der Kritik bedeutet das, dass Heath ein Problem der *MFA* missachtet, das zunächst kleiner erscheint als es tatsächlich ist. Wie Piketty vorschlägt, könnte eine globale

²⁸ Piketty 2014

²⁹ Ebd., S.475

³⁰ Vgl. Ebd., S.477

Reichensteuer das *equality* Problem lösen. Dann hätte Heath Recht damit, dass die *equality* Probleme, die durch die Wirtschaft verursacht werden vom Staat gelöst werden können. In meiner Kritik an der *MFA* möchte ich jedoch den Punkt verdeutlichen, dass das *equality* Problem eng mit dem Motiv der *Profitmaximierung* zusammenhängt, das von Heath verteidigt wird. Da die *Profitmaximierung* ein zentrales Element der *MFA* ist, sollte sich Heath meiner Meinung nach genauer mit den negativen Folgen der *Profitmaximierung* auseinandersetzen, statt die Erklärungsarbeit jemand anderem zu überlassen. Am Beispiel der Luxusgüter habe ich das moralische Dilemma veranschaulicht, das aus der *MFA* resultiert und dennoch von Heath unbeantwortet bleibt.

5. Konklusion

Abschließend fasse ich die Kritik an Heaths *MFA* zusammen. Die zentrale Aussage der *MFA* ist, dass die wirtschaftliche Tätigkeit moralisch ist, solange die *Effizienz* unter der Einhaltung von *Pareto-Voraussetzungen* angestrebt wird. Das Anstreben der *Effizienz* ist moralisch relevant, weil das zu der möglichst *effizienten* Verteilung von Ressourcen führt und somit die größte Menge an menschlichen Bedürfnissen befriedigt werden kann. Das Motiv der *Profitmaximierung* ist eng mit der *Effizienz* verknüpft, da der Profit davon abhängt, wie effizient man sich wirtschaftlich betätigen. Heaths *MFA* gelingt es besonders gut die Funktion der Wirtschaft in unserer Gesellschaft klar darzustellen. Durch Heaths Darstellung wird klar, dass der zentrale Zweck der Wirtschaft die Befriedigung der Bedürfnisse von möglichst vielen Menschen ist.

Der Hauptkritikpunkt an der *MFA* ist, dass das Prinzip der *Effizienz*, das zentral für die *MFA* ist, nicht ausreicht, um die Moralität der wirtschaftlichen Betätigung zu gewährleisten. Das Beispiel der Luxusgüter zeigt, dass in der Realität selbst die wirtschaftliche Betätigung unter Einhaltung der *Pareto-Voraussetzungen* moralische Probleme mit sich zieht, weil die Bedürfnisse einer großen Gruppe von Menschen vernachlässigt wird. Ich habe meine Kritik in zwei Punkte aufgeteilt.

Heath verteidigt die *MFA*, indem er den Staat für die gerechte Verteilung von Besitz verantwortlich macht. Der erste Punkt der Kritik bemängelt, dass Heath sich nicht näher dazu äußert wie dieser Eingriff des Staates in die Wirtschaft konkret aussehen soll. Die zweite Dimension der Kritik knüpft an die erste Dimension an. Das Motiv der *Profitmaximierung* ist eine direkte Ursache dafür, dass es eine stark ungerechte Verteilung von Besitz gibt. Da die *Profitmaximierung* ein zentrales Element für Heaths Argumentation ist, fordere ich, dass sich Heath stärker mit den moralischen Folgen der *Profitmaximierung* auseinandersetzt. Diese Aussagen werden unterstützt durch Thomas Piketty, der dafür argumentiert, dass unsere heutige Art und Weise zu wirtschaften eine Ursache für die ungleiche Verteilung von Besitz ist. Piketty bestreitet, dass die extreme Anhäufung von Besitz einen sozialen Nutzen hat und deswegen moralisch gerechtfertigt werden kann. Das *moral compromise made at the heart of capitalism* von dem Heath spricht, kann nicht durch die *Effizienz* gerechtfertigt werden, weil die Vorteile, die aus der *Effizienz* gewonnen werden in vielen Fällen nicht ausreichen, um die Nachteile zu rechtfertigen.

Literaturverzeichnis

Heath, Joseph (2014a): *Morality, Competition, and the Firm*. Oxford University Press.

Heath, Joseph (2014b): *Morality, Competition, and the Firm*. Oxford University Press.

Laurie Simon Bagwell and B. Douglas Bernheim (1996): Veblen Effects in a Theory of Conspicuous Consumption. In: *The American Economic Review* 86 (3), S. 349–373.
URL: https://www.jstor.org/stable/2118201?seq=1#metadata_info_tab_contents.

Piketty, Thomas (2014): *Capital in the Twenty-First Century*. translated by Arthur Goldhammer. Cambridge, Massachusetts London, England: The Belknap Press of Harvard University Press.

Thorstein Veblen (1899): *The Theory Of The Leisure Class. An Economic Study of Institutions*.